

vorwärts. Auch durch die Zahlungen, welche die Leipziger Kollegen unter sich oder für Fremde jede Woche veranstalten, ist viel gewonnen!

Nur die Geld-Crisis hört noch nicht auf. Wie es mit der Agr. u. gGr.-Rechnung bei der nächsten Messe gehen wird, soll mich wundern. Es wird ein buntes Rechnen und in doppelte Rubriken angefertigte Listen, und wenn bis dahin nicht mehr Agr. circuliren, viele Brüche geben.

S.

Georg Reimer,

Stadtrath, Buchhändler und Bürger (ehemals Landwehr-Hauptmann) zu Berlin.*)

Soll ich den lieben, aus dieser Welt nun Abgeschiedenen Euch nochmals vor das innere Auge heraufrufen? — In mannichfacher Hinsicht möchte das Vielen in Berlins Hauptstadt überflüssig scheinen, denn es schlägt wol kein echtes Berliner Herz, das eines solchen Namens so leicht hin vergessen könnte. Aber es thut gewiß manch einem Gutgesinnten wohl, noch ein Mal auf den Lebens-Umriss des nun uns Vorausgegangenen hinzublicken. Auch mag es manch Einen zu heilsamer Nacheiferung anregen auf gleich ehrenwerther Bahn.

Was Georg Reimer als Verleger und überhaupt als Buchhändler war, stets bemüht, das Schöne, das Große, auch — wo es wahrhaft im höheren Sinne galt — das Nützliche zu fördern, kann und wird die Literatur nie vergessen. Das Thun und Lassen nach eigener bester Ueberzeugung bildet des Menschen wesentlichsten Adel, und den hat Georg Reimer immerdar entschlossen behauptet. Selbst Solche, die vom subjectiven Standpunkt aus keinesweges über wichtige Einzelheiten allemal mit ihm einverstanden waren, — der gegenwärtige Berichterstatter gehört mannichfach in die dissentirende Reihe, — mußten doch jederzeit einstimmen, wo von der gemüthlichen Grund-Redlichkeit und willigen Freundestreue des trefflichen Mannes die Rede war. — Als ich mich einst über jene angedeuteten Meinungsverschiedenheiten mit ihm so im Ganzen besprach, und uns Beide zugleich eine ernste Wehmuth überkam — (Georg Reimers Gemüth war, wie aller echte Stahl, nicht nur stark, sondern auch weich, oder vielmehr stark, weil weich), ergriff mich der Gedanke an das Prisma und dessen mannigfache Färbungen. „Siehe, wackrer Freund“ — sprach ich — „dabei erscheint, mag sein, dem Einen grün, was dem Andern gelb, dem Einen veilchenfarb, was dem Andern himmelblau, und dergleichen mehr. Aber das Eine reine, weiße Licht, in welches endlich aufimmer sich alle diese Abschattungen auflösen müssen, erscheint ja doch Allen, die darnach ringen, als einig, weiß und rein, und wir Beide ringen in Treue hinauf Allzwei nach dem Einen, reinen weißen Licht, in welchem wir uns vollständig und ganz unsterblich verstehen werden in alle Ewigkeit hinein, ja uns schon jetzt verstehen, unter diesen chamäleonisch wechselnden Farbengebilden der Zeit.“ — Er faßte es auf mit seiner ihm eigenthümlich frommen Kraft und Klarheit. Wir Zwei haben seit jenem ernstschönen Moment — ein strahlender Winterhimmel sah just in der Mittagsstunde über uns herein — auch nie für einen für Augenblick uns je mißverstanden ob

*) Aus dem Gesellschafter 1842. No. 121.

gleich unsere Bahnen oft mehr divergent als parallel neben einander hinliefen.

Welche Stadien vornehmlich die Bahn Georg Reimers bezeichneten, finde hier noch eine kurze Andeutung. Als beglückten, noch jugendlichen Familienvater, in Mitten seines Geschäfts-Betriebes, überfiel ihn der Napoleonische Einbruch des Jahres 1806. Der sieghafte Feind forderte allen Berliner Bürgern die etwa vorhandenen Waffen ab, unter Todes-Bedrohung gegen die Widerstrebenden. Georg Reimer war nicht arm an kriegerischem Geräth. Aber nicht Eine Klinge, nicht Einen Flinten- oder Pistolenlauf gab er heraus. „Laßt sie suchen bei mir,“ war sein Spruch: „ich kann's ihnen nicht wehren. Und wenn sie dann was finden, laßt sie mich erschießen, wenn sie wollen und können. Ich aber liefere mich nicht freiwillig wehrlos in ihre Gewalt. Die Wehr bedingt den Mann. Kein Mann ohne Wehr!“ — Im Jahr dreizehn, wo Georg Reimers Gesamtstellung ihn ohne Zweifel zum Landsturm bestimmt haben würde, trat er vorwärts zur Landwehr ein, und focht rühmlich als Compagnie-Führer vor und um Magdeburg.

Was er als großartiger Verleger geleistet und geschaffen hat, endlos denkwürdig für die deutsche Literatur, ward schon vorhin angedeutet. Eben so wenig kann die Berliner Bürgerschaft, die ihn auch zu ihrem Stadtrath ernannte, je vergessen, wie er als Bürger treu, unermüdet gewirkt hat, zu jeglicher Anstrengung, ja nöthigenfalls Aufopferung immerdar freudig bereit.

Verstatte man dem Freunde des Verklärten noch den folgenden Nachruf an den ihm persönlich unschätzbar lieben Freund. — Jeglicher giebt, wie ihm von Oben gegeben wird. —

Als ich zum letzten Mal Dich sprach, viel treulicher Freund
Du,

Stand'st Du in Fülle der Kraft, wie ich's gewohnt war
an Dir;

Seit manch reich hinrollendem Jahr voll wechselnder Schickung
Immer Du fromm und frisch, immer Du rüstig und hold.

Ich dagegen — noch sind nicht viele der Tage veronnen —
War eben damals matt, kränkelnd und Leiden-gebrückt.

Nun sich neu mir erschwang des Lebens muthiger Springborn,
Sankst Du vor mir in das Grab, schwebtest zum Himmel
Du auf.

Beides ist ja nur Eins für Deinesgleichen, Du Edler,
Gäubigen Sinn's, allstets hoffend in Liebe zu Gott.

Mir auch gabest Du hold an jenem Abend den Denkspruch:
„Wie es uns kommt, ist es gut. Just so schießt es uns
Gott.“

Und Dein Auge leuchtete mild in stiller Verklärung,
Und die Verklärung drang labend mir tief in das Herz,
Der Du die Perle mir liehest zurück für erneuten Weltlauf,
Unverlierbar nimmst Du in den Himmel sie mit.

L. M. Fouqué.

Verloofung (ohne Mieten.)

Zum Besten der Liedge-Stiftung.

Der edle Zweck der Liedge-Stiftung in Dresden, ein Capital zu sammeln, um mit dessen Zinsen alle fünf Jahre den Verfasser des während dieses Zeitraumes erschienenen besten, die höheren Zwecke der Menschheit berührenden Werkes mit einer Prämie von 100 Ducaten zu belohnen, ist bereits durch die reichzugeflossenen Spenden erreicht.

Der Comité beabsichtigt nun eine zweite Stiftung
„zur Unterstützung deutscher Dichter u. Künstler“